

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Taffet-Bänder

enorme Haltbarkeit, billigst!

Seidenhaus Carl Schneider Altmarkt 8.

Qualität „Ideal“.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Druck-Verfahren
Vervielfältigung von
Texten und Bildern
in jeder Sprache
auf jedem Material
in jeder Größe
auf jedem Papier
auf jedem Stoff
auf jedem Holz
auf jedem Stein
auf jedem Metall
auf jedem Leder
auf jedem Gummi
auf jedem Kunststoff
auf jedem anderen Material

Nutzen-Zeit
Mehrfache Ausnutzung
des Papiers
in jeder Sprache
auf jedem Material
in jeder Größe
auf jedem Papier
auf jedem Stoff
auf jedem Holz
auf jedem Stein
auf jedem Metall
auf jedem Leder
auf jedem Gummi
auf jedem Kunststoff
auf jedem anderen Material

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 + 2096 + 3601.

Größtes Lager
in
**Beleuchtungs-
Gegenständen**
Ebeling & Croener
Bankstrasse 11.

**Hochelegante Neuheiten feiner, solider
Lederwaren**
Luxuriöse u. praktische Artikel in jeder Preislage
Oskar Zscheile
Pragerstr. 13 Ecke Postamtstr.

Galerie E. Arnold
Schloss-Strasse 34.
Sammlung Friedmann.

Tuchwaren. Lager hochfeiner deutscher und englischer Anzug-, Hosen-, Paletot- und Westenstoffe in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten, **Damen-Kostüme, Billardtuche, Bunte Tuche.** **Hermann Pörschel** Scheffelstrasse 19/21 (Kleines Rauchhaus).

Für eilige Leser.

Mittelmäßige Witterung: wechselnde Bewölkung, nachts Frost, tagsüber wärmer, trocken.
In Dresden tritt heute der Konnex der christlichen Gewerkschaften zusammen.
Die Fleischsteuerungs-Konferenz im preussischen Ministerium des Innern, der auch der Vorstand des preussischen Städtetages beivohnt, hat gestern ihren Anfang genommen.
Die internationale diplomatische Ausstellungskonferenz, an der vierzehn ausländische Staaten teilnehmen werden, beginnt am Dienstag im Reichstagsgebäude.
Dem Reichsinvalidenfonds hat die Rentnerin Leonore Seifert ihr Gesamtvermögen von drei Millionen Mark vermacht.
Die diplomatischen Vertreter der Balkanstaaten und der Türkei sind von deutscher Seite darauf hingewiesen worden, daß sich Deutschland der Friedensaktion der Mächte anschließen werde.
Die französische Regierung strebt in einem dem Grafen Berthold überreichten Vorschlag an, den Ausbruch des Krieges auf dem Balkan zu verhindern.
Die österreichisch-ungarischen Offiziere und Mannschaften in Pody und Kiew haben den Befehl erhalten, unverzüglich zurückzukehren.
Der König von Montenegro erbat von seinem Schwiegerohn, dem König von Italien, ein Darlehen von einigen Millionen Lire, wurde aber aus politischen Gründen abschlägig beschieden.
Die Mobilisierung in Serbien wird eifrig fortgesetzt; es sollen bereits 300.000 Mann unter den Waffen stehen.

Die christlichen Gewerkschaften.

Am heutigen Sonntag tritt hier in Dresden ein Konnex zusammen, dessen Verhandlungen in ganz Deutschland und darüber hinaus die größte Beachtung finden werden. Konnex haben die christlichen Gewerkschaften in diesem Jahre im Mittelpunkt des politischen Interesses gehalten, und es hatte zeitweise fast den Anschein, als ob die Bemühungen der zahllosen Feinde, die gerade diese Gewerkschaften mit tödlichem Haß verfolgten, von Erfolg gekrönt seien. Schon holte Rom zum Todesstreich aus, da fiel ihm noch einmal die stürmische Erregung der deutschen öffentlichen Meinung in den Arm, und Pius X. gab Del auf die hochgehenden Wellen. Inzwischen hat es nicht an eifrigen Bemühungen in Rom gefehlt, den Papst in einem für die christlichen Gewerkschaften günstigen Sinne zu beeinflussen, und es hieß kürzlich, daß demnächst eine Enzyklika erscheinen werde, die die Prinzipien der christlichen Gewerkschaften anerkennt. Ob diese Meldung sich bewahrheiten wird, bleibt abzuwarten.
Wenn irgendeine Arbeiterbewegung, die auf christlicher, nationaler Basis steht, eine Zukunft hat, so ist das bei den christlichen Gewerkschaften der Fall. Trotz all der tausend Anfeindungen hat sich diese Bewegung großartig entwickelt, und gerade das letzte Jahr hat ihr Tausende neuer Mitglieder zugeführt. Zurzeit dürften etwa 300.000 Arbeiter in den christlichen Gewerkschaften organisiert sein, und wenn diese Ziffer auch gegenüber der in den sozialdemokratischen Gewerkschaften organisierten Arbeiterkraft, deren Zahl fast zwei Millionen beträgt, verhältnismäßig klein ist, so bedeuten die Christlichen doch heute bereits eine Macht, mit der die Sozialdemokraten rechnen müssen. Der letzte Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiete, der in geradezu frowler Weise von den „freien“ Gewerkschaften vom Janne gebrochen war, hat die Macht der Christlichen klar gezeigt. Der Streik endete mit einer völligen Niederlage der sozialistisch organisierten Arbeiter, da die christlichen Gewerkschaften nicht gewillt waren, einen Lohnkampf zu unterstützen, der durch das Entgegenkommen der Arbeitgeber völlig überflüssig geworden war. Seit diesem Streik hat sich die christliche Arbeiterbewegung mächtig gehoben, gerade im Ruhrgebiete sind ihre Organisationen in beständiger Aufblühen, und es ist beachtenswert, daß keine Arbeiterorganisation von der Sozialdemokratie so bitter gehaßt wird wie die christlichen Gewerkschaften. Die Christ-Demokratischen Gewerksvereine finden dagegen bei den Sozialdemokraten wenig Beachtung, sie gelten nicht als ebenbürtiger Gegner. Anders die Christlichen. Die Sozialdemokratie glaubt, daß diese Bewegung sehr veranlaßt ist in der Relativität

und in der Vaterlandsliebe eines großen Teiles der deutschen Arbeiterschaft. Die Dehbarkeit der Sozialdemokratie richtet sich nicht umsonst gegen Religion und Vaterland. Sind diese beiden Begriffe dem Arbeiter nicht mehr etwas Heiliges, dann ist er eine sichere Beute der Umsturzpartei. Die christliche Arbeiterbewegung aber stellt gerade Religion und Vaterland in den Mittelpunkt ihres Aufbaues, sie sucht die deutsche Arbeiterschaft um dieses Banner zu scharen, sie sucht alle Wirtschaftskämpfe von einem höheren Gesichtspunkt, von dem christlich nationalen, zu leiten. Sie will nicht niederreichen, was uns Deutschen seit Kindheit an heilig ist, sie will erhalten und auf dieser Basis aufbauen. Gewiß sind die christlichen Gewerkschaften auch Standesorganisationen, die ihren Mitgliedern wirtschaftliche Vorteile bringen wollen; es wäre töricht, ihnen das verdenken zu wollen. Wir alle haben das Streben, wirtschaftlich vorwärts zu kommen, die Hauptsache bleibt nur, daß über den Standesinteressen die Staatsinteressen stehen. Das aber wollen die christlichen Gewerkschaften, und mag auch der junge Mann sich manchmal noch recht ungebärdig zeigen, es gibt zuletzt doch einen guten Klagen Wein.

Die Bedeutung der christlichen Gewerkschaften liegt aber noch auf einem anderen Gebiete. In gewissen ultramontanen Kreisen macht sich heute das Bestreben geltend, die Kraft zwischen dem evangelischen und dem katholischen Volksteil Deutschlands zu vergrößern zu wollen. Man möchte die deutschen Katholiken auch wirtschaftlich absondern und sie als Staat im Staate organisieren. Diesen Bestrebungen tritt die christliche Gewerkschaftsbewegung erfolgreich entgegen. Sie umfaßt Evangelische und Katholiken, sie sucht beide Bekenntnisse auf einem gemeinschaftlichen Boden zusammenzuführen, sie will christlich deutsch sein, und sie leistet damit eine hervorragende nationale Arbeit. Es gibt viele Vaterlandsfreunde, die den christlichen Gewerkschaften zurückhaltend gegenüberstehen, weil sie die Unfreiheit der katholischen Arbeiter in nationaler Hinsicht, ihre Abhängigkeit von Rom, als etwas Unwürdiges empfinden. Gewiß ist diese Abhängigkeit, die in manchen Fragen zweifellos besteht, tief zu bedauern, aber sollen wir deswegen auf 25 Millionen Deutsche verzichten? Sollen wir deswegen ruhig mit ansehen, wie alle die zahllosen Häden, die Deutschlands Evangelische und Katholiken miteinander verbinden, zerfallen werden und sich zwischen beiden Konfessionen eine unüberbrückbare Kluft aufbaut? Sollen wir nicht vielmehr mit allen Mitteln daran arbeiten, diese Häden fester zu knüpfen und den katholischen Volksteil unauflöslich mit dem evangelischen verbinden? Wir können auf die Mitarbeit von 25 Millionen Deutschen nicht verzichten, wir brauchen heute jeden deutschen Mann, ob Katholik, ob Protestant, nur deutsch muß er sein, und deutsch muß er fühlen.

Wir haben allen Grund, die christliche Gewerkschaftsbewegung zu fördern. Die Berliner Richtung im deutschen Katholizismus arbeitet sicherhaft an der Zerschöpfung der interkonfessionellen Bewegung, und Pius X. selber ist kein Freund dieser Gewerkschaften. Er befürwortet die katholischen, streng konfessionellen Arbeitervereine, die auch in Deutschland mächtige und reiche Gönner haben, ohne die sie überhaupt nicht leben könnten. Lediglich aus taktischen Gründen hat der Papst bisher von einer direkten Verurteilung der christlichen Gewerkschaften Abstand genommen, in Rom selber kämpfen die „Kölner“, die Freunde der christlichen Gewerkschaften, und die „Berliner“ einen erbitterten Kampf. Wer liegen wird, mag die Zukunft lehren. Sollte aber der Papst sich bewegen lassen, die christlichen Gewerkschaften zu verurteilen, so wird es sich zeigen müssen, ob diese Arbeiterbewegung hart genug sein wird, auch den päpstlichen Unwillen zu ertragen. Die katholischen Verbände, die in den Gewerkschaften organisiert sind, haben im Frühommer dieses Jahres, als die ihnen ungunstigen päpstlichen Ausprüche bekannt wurden, kategorisch erklärt, daß sie allen Maßnahmen zum Trotz den Gewerkschaften treu bleiben wollen. Diese Erklärungen sind in Rom sicherlich nicht ohne Einfluß geblieben. Offen wir, daß dieser Beisatz der katholischen Verbände sich auch im Ernstfalle bewähren möge.

Wir möchten den christlichen Gewerkschaften von ganzem Herzen wünschen, daß ihre Tagung in Dresden dazu beitragen möge, ihre Reihen zu stärken, damit sie ein Bollwerk sein können gegen die sozialistischen Umsturzbestrebungen einerseits und gegen die konfessionellen Friedenshörer andererseits. Wir Deutsche müssen uns stets bewußt bleiben, daß

wir einen Gott und ein Vaterland haben, daß wir eine Sprache sprechen und ein und dieselben Interessen haben. Das und nichts anderes wollen die christlichen Gewerkschaften den Arbeitern Deutschlands praktisch zeigen, und darum heißen wir sie aufrichtig in Dresden willkommen.

Die Kriegsgefahr auf dem Balkan.

Der Ton der englischen Presse im allgemeinen läßt darauf schließen, daß man in London nicht mehr an ein Zusammenwirken der sechs Mächte zugunsten des Friedens auf dem Balkan glaubt.
Griechische Maßnahmen.
Die von Griechenland neu angekauften Torpedobootszerörer „Vion“, „Pander“, „Mala“ und „Rausour“ haben Liverpool verlassen. Das neue am Freitag angekaufte Unterseeboot „Delphin“ hat Korin verlassen und sich nach dem Piräus begeben.
Der griechische Konfiskator Nikolaiew ist aus Athen angewiesen worden, das Auslaufen der im Hafen liegenden griechischen Dampfer zu verhindern und die griechischen Reiserufen in die Heimat beschränken zu lassen. Das Vorkomitee in dem Gebiet der Herrentontices in Kozlow und Jaganaron beherzigen, in dem der Ministerpräsident gebeten wird, die Freigabe der in der Türkei angehaltenen 35 Dampfer zu erwirken. Die Wertpapierpreise sind gefallen. Die Frachtpreise steigen fort. Die Versicherungsprämien sind weiter erhöht.

Die Mächte sind einig.

So berichtet wenigstens die „Agence Havas“ in folgender Meldung: Obgleich die Antwort Österreich-Ungarns noch nicht bekannt ist, daß die Heberereinimmungen der europäischen Großmächte als sicher gelten. Es verdient bemerkt zu werden, daß Drahtnachrichten aus Bulgarien von einer Heberereinigung der öffentlichen Meinung und von einer wachsenden Tätigkeit bei den Bewältigungen zur Mobilisierung und zur Zusammenziehung der Truppen berichten. Dieses Symptom bedächtig die Kabinette in engerer Weise. Die französische Regierung hatte mit den anderen Mächten die Möglichkeit eines Krieges zwischen den Balkanstaaten und der Türkei ins Auge gefaßt, ist aber jetzt beruhigt über die Rolle, die ein solcher Krieg vom europäischen Standpunkt aus haben könnte. Die Mächte sind darin einig, den Kampf, wenn es überhaupt dazu kommen sollte, zu lokalisieren und den territorialen Status quo aufrecht zu erhalten. So sind die innewerthenden Verwicklungen befürchtet, die man hätte befürchten können, wenn sich keine Heberereinimmungen zwischen Wien und Petersburg hätte herbeiführen lassen. Ministerpräsident Polcar hat sich vom ersten Augenblick an deutlich die Gefahr vor Augen gefaßt, die eine solche Lage für den allgemeinen Frieden Europas hätte haben können. Er bemühte sich daher, die Verschiedenheiten in den Ansichten zwischen Österreich-Ungarn und Rußland zu beseitigen. Er fand auf beiden Seiten viel guten Willen und seine Bemühungen führten zu einem Abkommen, das überall mit lebhafter Befriedigung aufgenommen wurde.

Die neuesten Frontberichte lauten:

Österreichische Reservistenübernehmungen.
Wien. (Priv.-Tel.) In Pody und Kiew haben die österreichisch-ungarischen Reservisten und Mannschaften den Befehl erhalten, unverzüglich zurückzukehren.

Österreichs Interessen auf dem Balkan.

Wien. (Priv.-Tel.) In diesem unterrichteten Kreise ist die Hoffnung auf eine Lokalisierung des Balkankrieges hart gesunken. Österreich hat auf dem Balkan vitale Interessen und ist entschlossen, diese selbst auf die Gefahr eines europäischen Krieges zu wahren. Man ist überzeugt, daß Österreich den Einmarsch Serbiens in den Sandtschak Kowibazar mit der Heberereinigung Belgrads und die Heberereinigung durch Montenegro mit dem Erscheinen der österreichischen Armee vor Vukovar beantworten werde. Sollte Griechenland nach Saloniki vorzudringen, so würde auch die österreichische Armee vor Saloniki erscheinen. Das Wiener „Erntblatt“ erzählt aus diplomatischen Kreisen, daß die Pariser Verhandlungen von der Verhandlung zwischen Rußland und Österreich-Ungarn über ein gemeinsames Vorgehen in der Balkanfrage nicht auf Wichtigkeit beruhen. In Wien sei weder von einer angeblichen österreichisch-russischen Zusammenarbeit in der Balkanfrage noch auch nur von einer Anregung hierzu etwas bekannt. Österreich-Ungarn habe stets betont, daß es auf dem Balkan nur die Erhaltung des Status quo wolle. Daher sei nicht einzusehen, warum man sich mit der Anregung gerade an Österreich-Ungarn wende.

Angeblicher Optimismus in Petersburg.

Wien. (Priv.-Tel.) Ein russischer Staatsmann in seltener Stellung erklärte dem Petersburger Korrespondenten der „Nationalzeitung“: Das Fundament, auf dem die Mächte bei der gegenwärtigen Friedensgefahr ihre Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens aufbauen können, ist das Vertrauen Rußlands in die Unveränderlichkeit der politischen Lage Europas. Sollte wirklich ein Balkankrieg unvermeidlich sein, so könnte er nur kurze Zeit dauern.